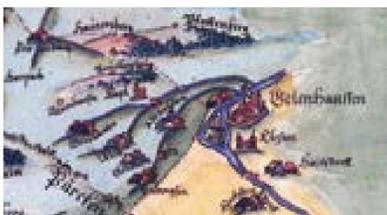


Europäischer Kulturweg Gelnhausen 4

Sonnenhang & Schattenspender - Start am Blockhaus



Auf der Spessartkarte des Paul Pfinzing von 1562/94 ist Gelnhausen mit seinen südlichen Stadtteilen zu erkennen.

Oberhalb der sehenswerten Altstadt erschließt sich die Kulturlandschaft Gelnhausens als eine reichhaltige Ansammlung von Relikten vergangener Weinberg- und Waldkultivierung. Über Jahrhunderte hinweg war der Weinbau in Gelnhausen von größter Bedeutung, bis er um 1900 zum Erliegen kam. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird an diese alte Tradition wieder angeknüpft. Die in den ehema-

ligen Weinlagen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen

Prachtbauten des Bergschlösschens und der Weißen Villa sind den Handelsfamilien Schöffer und Becker zu verdanken.



Die südliche Schleife führt durch die Gelnhäuser Weinberge bis zum Bergschlösschen mit der Geschichte der Familien Schöffer und Becker sowie des Gelnhäuser Kurbetriebes.



Die Gelnhäuser Bürger feiern seit dem 19. Jh. oberhalb der Stadt ihre „Waldpartien“ - hier um 1935, Nähe Blockhaus.

Im Gelnhäuser Wald feierten die Bürger ab der gleichen Zeit die so genannten Schülerfeste und Waldpartien, die von der gesamten Stadtbevölkerung begeistert gefeiert wurden. Darüber erzählen die Stationen Schülerborn, Schulfestplatz und Heinrichshöhe. Auch der Gedenkstein für Friedrich Schiller nahe der Heinrichshöhe geht auf städtische Initiative zurück.

Darüber hinaus zeigen die im Wald verborgenen Hügelgräber, dass in der Gelnhäuser Gemarkung bereits in vorgeschichtlicher Zeit gesiedelt wurde. Hoch oberhalb der prähistorischen Siedlung im

Kinzigtal wurden die Toten in großen Hügeln bestattet. Dabei spielte die verkehrsgünstige Lage von Gelnhausen eine große Rolle, was sich bis heute durch die Autobahn A 66 auswirkt. Im Mittelalter spielte der Verkehr auch im Wald eine Rolle, denn am „Zollloch“ wurde in Richtung Büdingen wohl eine Straßengebühr erhoben.



Die Nordschleife führt durch den Wald mit dem Zollloch (links) und mit Schülerborn, Hügelgräbern und Schulfestplatz (rechts).



Der Kulturweg Gelnhausen 4 verbindet einen Gang durch den Gelnhäuser Wald mit dem Panoramaweg durch die ehemaligen Weinberge. Tafel 10 (Paradieshäusschen) ist eine Außenstation abseits der Kulturwegeroute.

Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Länge von ca. 6 km (Wald) und ca. 4 km (Weinberge).



Zehn Stationen führen durch die Kulturlandschaft oberhalb Gelnhausens

- | | |
|--------------------------------------|---|
| Station 1: Start am Blockhaus | Station 6: Heinrichshöhe |
| Station 2: Zollloch | Station 7: Steinbrüche |
| Station 3: Schülerborn | Station 8: Pfaffenweg |
| Station 4: Hügelgräber | Station 9: Bergschlösschen |
| Station 5: Schulfestplatz | Station 10: Paradieshäusschen (Außenstation) |

Der Kulturweg wurde am 7. Sept. 2014 eröffnet.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Hohlweg „Dürich“ und Blockhaus

Seit jeher ist das Tal der Kinzig die Hauptverkehrslinie für Gelnhausen. Die Verbindung nach Norden in Richtung Büdingen und Vogelsberg wurde erreicht über den Hohlweg „Dürich“, von dem aus - passend zum Thema Verkehr - das „Zollloch“ passiert wird (Station am Kulturweg). Die „Dürich“ brachte die Gelnhäuser in die Weinberge sowie in den Wald, was für die Brennholzversorgung der Stadt von größter Bedeutung war. Die Industrialisierung und der Strukturwandel am Ende des 19. Jahrhunderts führte zu Veränderungen: Brennholz wich der Kohle als Energieträger und der Weinbau wurde um 1900 vollständig eingestellt (siehe Station Pfaffenweg).



Einladung zur Eröffnung des Blockhauses im Jahre 1902 und Blick auf den Eingang um 1940



Die „Seele vom Blockhaus“, Wirtin Dora Georges (1935-2012)

Gleichzeitig wurde in dieser Epoche die „Freizeit“ erfunden. Die Bürger wollten sich nach anstrengenden Arbeitstagen am Sonntag in die freie Natur begeben.

Daraus entstanden die Waldpartien und ein fester Bestandteil der Aktivitäten an der „Dürich“ wurde das Blockhaus, das man leicht von der Stadt und vom Wald aus erreichen konnte.

Von hier hat man einen schönen Blick über die Stadt und das Kinzigtal.



Ein spektakuläres Ereignis war die Autofahrt von Bernhard Wag(e)ner im Jahr 1914 die „Dürich“ hinauf - als Training für eine Alpenfahrt.



Die „Dürich“ um 1900; links der 1897 gebaute Wasserhochbehälter. Unten: „Holzweiber“ holen Brennholz aus dem Wald (1890).



Das Pferd „Hermann“ lief für den Wassertransport eigenständig vom Blockhaus die „Dürich“ hinab und hinauf.

The vineyards and the forest on the slopes above the old town reveal the rich traces of human activity in the cultural landscape of Gelnhausen. For centuries, wine was of utmost importance for Gelnhausen until its production ended in 1900. Since the beginning of the 21st century this old tradition is being re-established. In the second half of the 19th century the Schöffers and Beckers, local patrician families, played a formative role, building the Bergschlösschen and the White Villa. At this time, Gelnhausen citizens enthusiastically celebrated student festivals (Schülerfeste) and forest parties (Waldpartien) in the communal forest. Tumuli in the forest show that the Gelnhausen area was already settled in prehistoric times. Here the dead were buried, high above the prehistoric settlement in the Kinzig valley. The convenient location of Gelnhausen has always played a major role, and is still significant today – e.g. the autobahn A66. Even in the Middle Ages, transport through the forest was important. Merchants had to pay a road fee at the Toll Hole (Zollloch).

The cultural Pathway with 10 stations links the «Panoramaweg» to the forest. Follow the yellow mark on the European ship on a blue background (4 km: Vineyards; 6 km forest); Table 10 (Paradis) is away from the pathway.

Surplombant la ville, forêt et vignobles jouèrent un rôle important. La viticulture renoua avec la tradition vers 2000. Des tumulus témoignent de la présence celte dans la période préhistorique. La vallée de la Kinzig reste l'axe de circulation principal pour Gelnhausen. Dès le Moyen-Âge, il y eut une taxe routière sur les marchandises. Le chemin culturel avec 10 stations relie le «Panoramaweg» à la forêt. Suivre le repère du bateau européen jaune sur fond bleu (4 km: vignobles; 6 km: forêt). Le tableau 10 (Paradis) est à l'écart.

Le chemin creux «Dürich» menait vers Büdingen. Avec le développement des loisirs, la «Blockhaus» fut construite pour recevoir les visiteurs du dimanche, offrant une superbe vue sur la ville et la vallée de la Kinzig. C'est aux riches familles de commerçants Schöffer et Becker vers la fin du 19e siècle que Gelnhausen doit la «Weiße Villa» et le «Bergschlösschen».



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der AG Kulturweg, Erich Krebs, Dora Georges, May Giesshoff, Daniel Glöckner, Michael Heininger, Trautzel Krahe, Jürgen Steigerwald, Betriebsrat Team Stadt Gelnhausen, Evangelische Marienkirchengemeinde, Hessen-Frost, Medien- und Sabellenzentrum Main-Kinzig, Stadtrath Gelnhausen, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Zentrum für Regionalgeschichte MKK, sowie von Heide Altwater, Claus Bergmann M.A., Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmbrecht Breinig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Burger King, Eheluete Coy, Oulinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Genard Dinges, Dr. Geri Eldäm, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Geschichtsverein Gelnhausen, Dr. Irina Gömer, Achim Gogler, Gerdrud und Heiner Hartmann, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Julia Hesseberger, Gebr. Horst Gummiwarenfabrik, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Volprecht Kalbfleisch, Pfarrer J.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Werner Müller, Marga Noll, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schöppach, Olaf Seidel, Helmi Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staevae, Stiftung der Kreissparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpff, Bernd Wietzorek.

Rätselhaftes Zolloch

Bildstock oder Zollstock



Was ist eigentlich das Zolloch?

Alte Gelnhäuser erzählen von einem Brauch: Wenn sie mit einem Korb Heidelbeeren hier vorbeikamen, legten sie den Waldgeistern einen Tribut (Zoll) in Form von einigen Beeren ins Loch. Sonst liefen sie Gefahr, dass die Waldgeister ihnen auf der Dürich (dem steilen Hohlweg hinab in die Gelnhäuser Altstadt) ein Bein stellten und ihre Heidelbeeren den Berg hinunter kullerten. Dieser Brauch könnte darauf zurückgehen, dass hier früher Zoll erhoben wurde. Beim Zolloch handelt es sich vermutlich um die Basis eines verloren gegangenen Bild- oder Zollstocks, der früher an dieser Wegekreuzung stand. Schon vor Jahrtausenden verlief hier eine Handelsstraße, die wahrscheinlich von einer zweiten gekreuzt wurde. Bislang wurden keine schriftlichen Quellen gefunden, ob im Mittelalter hier eine Zollstation vorhanden war. Zollstöcke wurden an Handelsstraßen bis etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgestellt, nicht nur an Grenzen, sondern auch an strategischen Stellen.



Einer der ältesten Zollstöcke im Spessart steht zwischen Rieneck und Gemünden

Wegezoll stand den Landesherren zu, die die Einnahmen (leider nicht immer) zur Instandhaltung der Straßen und Wege verwendeten. Davon bezahlte man auch die Amtsknechte und Landvögte, die die Kaufleute im unübersichtlichen Gelände und bei den damaligen schlechten Straßenverhältnissen begleiteten und vor Überfällen zu schützen hatten.



Die Fundamente von Kleindenkmälern nennt man „Tiegelsteine“ - hier ein komplettes Exemplar ohne Säule aus dem Odenwald.



Der Zollochstein in Nahaufnahme. Rechts eine vermutlich durch Wetzten eingetiefte Schleifmulde.

oder „Lochsteine“ markierten früher die Grenzen von Territorien.

Das Wort „Grenze“ kommt aus dem Slawischen und fand erst seit dem 16. Jahrhundert in der deutschen Sprache Verwendung. Rätselhaft sind die offensichtlichen Schleifspuren von menschlicher Hand auf der Oberfläche und am äußeren Rand.



Die große Schleifmulde im Zollochstein im Detail

Bei Regen stehen die Schleifmulden im Zollochstein voll Wasser und auch die Außenkanten sind unregelmäßig abgeschliffen, die Innenkanten allerdings nicht. Deswegen muss der Bild-(Zoll)stock beim Schleifen noch gestanden haben. Genaueres weiß man nicht. Zwei Vermutungen bieten sich an:

Wie in Melsungen an der Bartenwetterbrücke könnten die Waldarbeiter an diesem Stein ihre Axtschneiden (Barten) geschärft haben; oder:



Im Mittelalter war es üblich, an geweihten Orten wie Kirchen oder Kreuzen, Wetzrillen in den Stein zu kratzen. Das so gewonnene Steinmehl hat man vermutlich Arzneien für die Verstärkung der Wirksamkeit zugesetzt.

Andere glauben, man habe dort Schwerter geschliffen oder auch stumpf gemacht, oder der Teufel habe hier aus Wut gekratzt.



Wenn auf der alten Brück' ich seh' und seh' der Allen Art, Wie sie gewetzt am Bordstein eh' die stumpfgeword'ne „Bart“, Dann bin ich stolz, daß man mich nennt den „Bartenwetter“ nur. So noch in spätr'er Zeit erkennt das Kind der Väter Spur. Das „Bartenwetterlich“ von Paul Weide, Imprintiert von Dariusz Szepol, Verlag bei H. Perand, Weimarer-Verlag, Weimarer.

Die historische Postkarte zeigt die Bartenwetterbrücke in Melsungen, auf der ein Holzfäller seine Barte schleift. Ein Ursprung der Schleifmulde im Zollochstein könnte vom Bartenwetter (Schleifen) stammen, wie rechts an der Schleifmulde an der Bartenwetterbrücke über die Fulda in Melsungen zu sehen.

Wetzten Ritter das Schwert oder Handwerker ihre Gerätschaften an den Kirchenportalen?

Büdingen Geschichtsverein auf den Spuren der Schabemarken - Viele offene Fragen

In dem wieder so mal wieder, wenn man an Kirchen oder Büdingen, steht in der unmittelbaren Nähe von Pörschen, Müllers gewendet. Immer wieder taucht die Frage nach dem Bestehen und Wer Büdingen einen Bereich schenkte. Dabei ist die Geschichte der Büdingen, Schabemarken oder Schabemarken in Höhe und Tiefe. Aus der Geschichte gibt es sogar verschiedene Arten solcher Schabemarken. Einmal finden wir die Rillen an der Innenseite der steilen Treppung des mächtigen Kirchenportals im romanischen Stil, und schließlich ein einsteigendes Portal mit weichen abgerundeten Formen. Einmal finden wir die Rillen an der Innenseite der steilen Treppung des mächtigen Kirchenportals im romanischen Stil, und schließlich ein einsteigendes Portal mit weichen abgerundeten Formen. Einmal finden wir die Rillen an der Innenseite der steilen Treppung des mächtigen Kirchenportals im romanischen Stil, und schließlich ein einsteigendes Portal mit weichen abgerundeten Formen.

Eine andere - ähnliche- These führt die Scharte auf Schleifrillen zurück, wie sie von der Büdingen Marienkirche bekannt sind.

Taxes and duty were not only collected at the town gates, but also at strategic locations outside. Toll landmarks were therefore placed on trade routes. Medieval sovereign princes were entitled to road tolls. Normally the revenue was intended for the maintenance of roads and tracks. Servants and bailiffs were also paid to accompany the merchants through difficult terrain and to protect them against attacks. In addition, the wagoners paid Gelnhausen citizens for the use of extra draught animals for steep inclines. What is the Toll-Hole? Members of old Gelnhausen families tell of a local custom: When they passed the Toll-Hole they put bilberries into it as a tribute or toll for forest spirits. Otherwise they ran the risk that the forest spirits would cause the merchants to stumble on their way down the Dürich, the steep ravine down to the old town. The Toll Hole appears to have been the base of an old stone landmark that formerly stood at this crossroads. Thousands of years ago there was already a trade route here that was probably intersected at this point by a second one.

Selon la coutume, il fallait y déposer quelques myrtilles en descendant le chemin creux du «Dürich» après la cueillette pour se protéger contre les esprits de la forêt. Cela remonterait-il au péage d'antan et le «Zolloch» aurait-il servi pour le poste de douane à la croisée des routes commerciales. Les taxes perçues servaient à entretenir les routes, à protéger les marchands contre d'éventuels agresseurs et au halage des charrettes sur les chemins escarpés. Les traces de frottement sur le «Zolloch» et le bord extérieur restent un mystère: traces d'aiguisement de hache, au Moyen-Âge obtention de la poudre de roche pour des préparations médicinales ou bien même le diable, dans sa colère, y aurait essayé ses griffes?

Schülerborn

Ziel der Gelnhäuser „Frühpartie“



Die Herkunft des Wortes „Schülerborn“ hat wahrscheinlich nichts mit „Schülern“ zu tun (die Verbindung könnte durch die Gelnhäuser Schulfeste hergestellt worden sein), sondern geht auf den noch nicht gedeuteten Namen „Scheulerborn“ zurück.



Oberhalb in einer unzugänglichen Abteilung des Waldes liegt die Quelle des Schülerborns. Auf dem Brunnenstein ist die Jahreszahl 1614 zu lesen, vier Jahre vor Beginn des 30jährigen Krieges.

Um ihn rahmt sich die Legende, dass sich während des 30jährigen Krieges im Schreckensjahr 1632 unter schwedischer Herrschaft hier im Gelände flüchtige Gelnhäuser Bürger mit Wasser versorgt hätten. Die Quellfassung des Schülerborns weist die Jahreszahl 1614 auf - ein Zusammenhang könnte also bestehen ...



1971 wurde der Bachlauf am Schülerborn neu gefasst.

Das Kaffeekochen am Schülerborn und die daraus hervorgehende „Frühpartie“ hängt mit der Gründung der Gelnhäuser Feuerwehr zusammen, die sich ab 1870 zu ihrer „Frühpartie“ hier versammelte. Daran und an Waldpartien der folgenden Jahre erinnerten hölzerne Tafeln. Der Baum, an dem diese Jubiläumstafeln hingen, stürzte während eines Sturmes um und die Tafeln wurden bis auf wenige neueren Datums zerstört.

Sonntags traf man sich bei schönem Wetter um 6 Uhr und ging über die Dürich, Zolloch und Marberg hinunter zum Schülerborn. Vor Ort hatten die Kaffeekocher den Kessel mit Quellwasser gefüllt und erhitzt. Meistens hatte sich auch ein Bäcker bereit erklärt, frische Brötchen zu backen. Nach gemeinsamem Singen machte man einen schönen Spaziergang zu verschiedenen Zielen.

So wanderte man zum Schulfestplatz, wo spätestens um 12 Uhr mittags alles vorüber war, da zur damaligen Zeit man noch die Waldruhe beachtet werden musste. Deshalb wick man auch ins Blockhaus aus oder es ging nach Gettenbach zur Mutter Eberling, wo es gebackene Eier mit Speck, hausmacher Schinken oder Schwartenmagen gab.

Es war üblich, dass bei der Feuerwehr zu Jubiläen eine Kaffeetasse in Serie angefertigt wurde. Die letzte wurde von Albert Landschreiber zur



100jährigen Waldpartie bei der Wächtersbacher Keramik hergestellt.

Unterhalb des Schülerborns befindet sich an der Wegespinne ein Löschteich gegen Waldbrände, der 1968 angelegt wurde.

Heute beginnt die Frühpartie der Feuerwehr um 7 Uhr am Schülerborn traditionell mit dem Kaffeekochen. Dazu werden Rühreier und für die Süßmäuler Ladwerchebrot gereicht, bis gegen halb zwölf an gleicher Stelle Schluss ist.



Die Frühpartie zum 50-jährigen Jubiläum der Steiger 1920 und eine Gruppe von ca. 1925

Eine Ahnung früherer Leckereien gibt ein Auszug aus dem Gedicht „Die Frühpartie“ von Tony Mohren aus dem Jahr 1953:

...
*FrISChe Brötchen, Spiegeleier,
 warme Würstchen, gar nicht teuer,
 Schnaps und Cognac, ach oh Schreck,
 Erbsensuppe mit viel Speck,
 Bohnenkaffee, Limonade,
 Jägermeister, Orangeade,
 Bier und Wein, Likör und Sprudel
 Hundekuchen für den Pudel,
 warme Milch fürs Miezekätzchen,
 und für die Kleinen Zuckerplätzchen...*



Die Feuerwehr am Schülerborn um 1930



Den besten Einblick in eine Frühpartie am Schülerborn gibt dieses Foto aus dem Jahr 1955.



Generationen von Gelnhäusern verbrachten eine Frühpartie am Schülerborn - dabei eignete sich immer wieder der Abhang oberhalb des Platzes für Gruppenfotos.



Maybe a legend? In 1632, during the Thirty-Years' War Gelnhausen people, who were on the run, came here and drunk water to survive because the Swedes besieged Gelnhausen. The spring tapping of the «Schülerborn» dates 1614. More than 200 years later on, the Gelnhausen firefighter came to this location. They started in town on Sundays at 6 o'clock in the morning, went through the Dürich ravine, the Toll-Hole and Maarberg to the Schülerborn. Here they boiled fresh water for coffee. In most cases, a baker had agreed to bake fresh bread. After singing together they made a nice walk to various destinations. Later on they walked to the school festival ground – and at latest 12 o'clock the «Early Forest Party» finished due to forest dormancy. Therefore all participants wandered to the Block-House or to Mother Eberling in Gettenbach village for eating home made platters.



L'inscription 1614 aurait été portée par des fugitifs pendant la guerre de 30 ans. A partir des années 1870 des fêtes furent célébrées le dimanche matin. A 6 heures traversant le «Dürichhohle» et le «Zolloch» on arrivait au «Schülerborn». Des petits pains frais accompagnaient souvent le café et à midi, on allait soit au «Blockhaus» soit à Gettenbach, chez la Mère Eberling, qui servait des œufs au plat avec des lardons ou de la bonne charcuterie maison. Cette fête des pompiers existe toujours. Des panneaux en bois en souvenir de ces fêtes, seuls quelques-uns subsistent encore. Pour chaque anniversaire, une tasse à café était en général spécialement fabriquée, la dernière l'ayant été à la faïencerie de Wächtersbach.

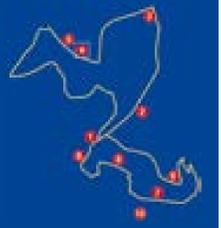
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
 Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der AG Kulturweg, Heide Altvater, Karl Breidenbach, Albert Landschreiber, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Heinrich Horst, Werner Kille, Marga Noll, Claus Bergmann M.A., sowie von Betriebsrat Team Stadt Gelnhausen, Prof. Dr. Helmbrecht Breinig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Burger King, Eheleute Coy, Culinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Gerhard Dinges, Dr. Gerd Eidam, Evangelische Marienkirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Inna Gömer, Achim Gogler, Gerold und Heiner Hartmann, Michael Heininger, Werner und Jutta Hesseberger, Hassen Forst, Hest Gummwarenfabrik, Stefan und Pia Horst, Volprecht Kabllesch, Trautzel Kraehé, Erich Krebs, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staevés, Jürgen Steigwald, Stiftung der Kreispartei Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Wietzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
 Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
 Ludwigstraße 19
 63739 Aschaffenburg
 www.spessartprojekt.de
 info@spessartprojekt.de

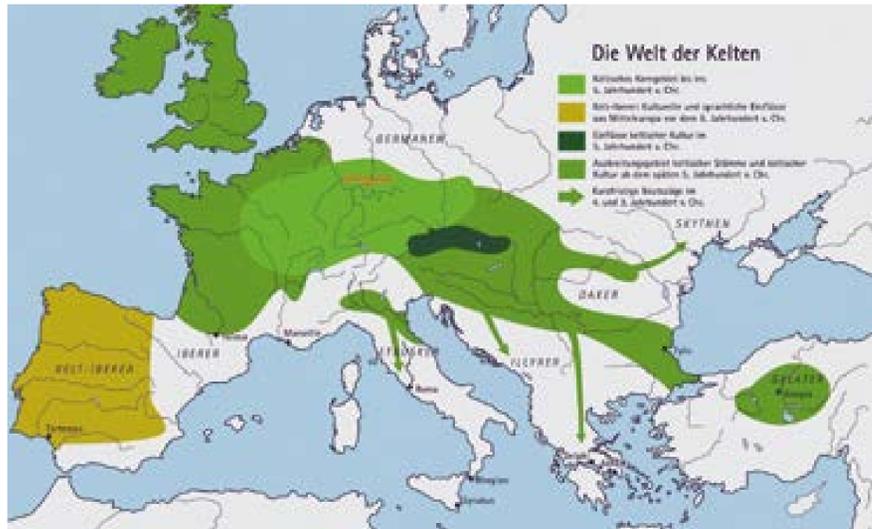


Hügelgrab im Gelnhäuser Wald

Zeugnis einer Kulturlandschaft vor 2.700 Jahren



Waldeinwärts befinden sich mehrere Grabhügel, von denen der hintere vor etwa 2.700 Jahren errichtet wurde. Von etwa 800 vor Christus bis zur Zeitenwende lebten auch in unserer Gegend Kelten.



Sie nutzten schon das Eisen, deshalb nennt man diese Epoche die Eisenzeit. In der älteren Eisenzeit wurde das hintere Grab angelegt, die jüngere Eisenzeit ist die Zeit des Fürsten vom Glauberg und von Asterix.

Der königliche Museumsdirektor Johannes Boehlau aus Kassel legte im



Eines der Hügelgräber im Gelnhäuser Wald

Jahr 1906 das hintere Grab frei. Das Landesamt für Denkmalpflege sanierte auf Anregung des Försters Hunold 1994 den Grabhügel und untersuchte den Aufbau der Erd- und Steinschichten. Die Funde befinden sich im Hessischen Landesmuseum Kassel, Kopien der Gefäße im Heimatmuseum Gelnhausen.

Der königliche Museumsdirektor Johannes Boehlau aus Kassel legte im



In dem großen Gefäß wurde die Asche des Toten aufbewahrt. Die kleinen Näpfe und Becher enthielten Speisen und Getränke für das Leben im Jenseits, denn die Menschen der älteren Eisenzeit vor 2.700 Jahren glaubten an ein Weiterleben nach dem Tode.

Diese sogenannte kleinköpfige Vasenkopfnadel aus Bronze (Zeichnung und Foto) ist 19,5 cm lang. Als es noch keine Reißverschlüsse und Knöpfe gab, befestigten die Menschen ihre Kleidung mit Nadeln. Das geriefte obere Ende verhinderte ein Herausrutschen der Nadel aus dem Gewand. Überraschenderweise stammt diese Nadel aus Norddeutschland.



Oben: Bruchteile einer bronzenen Pinzette aus diesem Hügelgrab, die vielleicht der Körperpflege diente. Darunter sieht man eine zeitgleiche komplette Pinzette aus der Archäologischen Schausammlung Nidderau. Ähnliche Pinzetten wurden auch in anderen Gräbern aus dieser Epoche gefunden.



Auf seinen Schmuck sollte der Verstorbene nicht verzichten, deshalb gab man ihm einen bronzenen Spiralring, zwei bronzenen Vierkantringe und einen Ring aus dem damals neuartigen Material Eisen mit.



In einem zeitgleichen Hügelgrab bei Langenselbold sieht man eine quadratische Grabkammer, die seitlich und von oben mit starken, schützenden Steinblöcken umgeben war (Langenselbold, Rödelberg).

Im Gelnhäuser Hügelgrab haben die Kelten einen Verstorbenen von besonderem Rang bestattet. Sie verbrannten seine Leiche und stellten die Urne mit seiner Asche in das Grab.

Dazu gaben sie ihm notwendige Dinge für sein Weiterleben im Jenseits mit. Hügelgräber sollten wie Denkmäler repräsentativ und für alle weithin sichtbar sein,

um an die Bedeutung der Verstorbenen zu erinnern. Deshalb legte man sie oft an Handelsstraßen an. Diese führten über die damals nicht so stark bewaldeten Höhenrücken. Wahrscheinlich stand auch an dieser Stelle vor 2.700 Jahren kein dichter Wald.



Nachbau der Langenselbolder Grabkammer; hier handelt es sich nicht um eine Urnen-, sondern um eine Körperbestattung (Heimatmuseum im Schloss Langenselbold).

Leider zerstören Raubgräber immer wieder viele Fundstätten. Sie suchen mit Metallsonden oder Bodenradar nach Schätzen und reißen einzelne Objekte heraus. Dabei zerstören sie Erdschichten und weitere Fundstücke.

Nicht nur die Funde selbst, sondern auch Erkenntnisse, die aus der Lage der Objekte und aus Erdverfärbungen gewonnen werden könnten, gehen damit unwiederbringlich verloren.

Karierte Stoffe und gemusterte Bänder waren zur älteren Eisenzeit Mode, das zeigen Funde aus dem Salzbergwerk Hallstatt (Österreich).



There are several tumuli in the wood behind here. The one furthest from here was built about 2,700 years ago. Celts lived in our area from about 800 BC until about 2,000 years ago. They already used iron – that is why this era is called the Iron Age. In the early Iron Age, the rear grave was built. The late Iron Age is the time of the Celtic Prince of Glauberg and of Asterix. The furthestmost grave was excavated in 1906. The State Conservation Office reconstructed the mound in 1994 and examined the structure of the soil and rock layers. The Celts buried a person of special rank in the Gelnhausen tumulus. They cremated his body and placed the urn with his ashes in the grave. They also included requisites for his afterlife. Tumuli were prominently placed, often on trade routes, to be widely visible as prestigious monuments commemorating the importance of the deceased. Today, however, they are obscured by dense forest. Unfortunately, looters again and again destroy many sites. They search with metal detectors and destroy soil layers and other objects they find. Not only are the objects themselves irretrievably lost, but also insights that could be gained from the location of the objects and from earth discolorations.



Dans la forêt, plusieurs tumulus, le plus éloigné datant d'environ 2700 ans (Age du fer), atteste de la présence Celte dans notre région. Ce tumulus découvert en 1906 fut remis en état en 1994 et les objets trouvés rassemblés au musée de Kassel, des copies des urnes étant au musée de Gelnhausen. Ce tumulus abrite l'urne funéraire d'un défunt de rang élevé ainsi que tous les objets nécessaires dans l'au-delà. Les tumulus devaient être des monuments représentatifs et visibles de tous. C'est pourquoi ils étaient souvent placés à proximité des routes commerciales. La forêt n'était vraisemblablement pas si dense à l'époque. Malheureusement, nombre de sites archéologiques furent saccagés par des pilliers qui y cherchaient des trésors à l'aide de sondes et de radars. Non seulement des objets furent détruits et pillés, mais aussi des preuves précieuses pour les scientifiques.

Neuer Schulfestplatz

Festplatz für die Gelnhäuser Waldpartien



Der alte Schulfestplatz

Für den alten Schulfestplatz (der ca. 200 m entfernt am Kulturweg liegt und durch einen beschrifteten Findling markiert ist) wurde der freie Platz gewählt, auf dem sich vorher eine Ziegenweide befand.



Die Stelle des späteren Alten Schulfestplatzes wurde vorher als Ziegenweide genutzt - rechts Ziegen auf dem Weg durch die Dürich.

Rektor Burmeister veranstaltete am 3. Juli 1879 das erste Schulfest, das in den Wald führte. Dies wurde in den Folgejahren so beliebt, dass an diesem Tag Betriebe schlossen, um den Arbeitern und Angestellten die Teilnahme zu ermöglichen. Die Stadt soll wie ausgestorben gewesen sein.

Zum Auftakt des Schulfestes wurde das Pfeifer- und Trommlerkorps von Jungen der Volks- und Mittelschule aufgestellt. Kantor Trupp (Volksschule) und Lehrer Ickes (Mittelschule) übten die Festvorführungen der Schüler und Schülerinnen ein. Die oberen Mädchenklassen der beiden Schulen führten Reigentänze vor.



Das erste Gelnhäuser Schulfest mit Waldausflug wurde am 3. Juli 1879 von Rektor Ferdinand Burmeister initiiert. Sogar eine Postkarte entstand aus diesem Anlass; unten eines der wenigen Fotos einer Feier auf dem Schulfestplatz aus dem Jahr 1913.



Die Jungen der oberen Klassen zeigten unter Leitung des Lehrers Karl Druschel senior Stabreigen. Mit Sorgfalt und Liebe wurden die Handwagen mit Geschenken geschmückt.



Auf dem Schulfestplatz wurde musiziert: Chöre wie „Liederkranz“ und „Gela-Kapelle“ waren mit anderen Musikgruppen feste Bestandteile der Waldpartien.

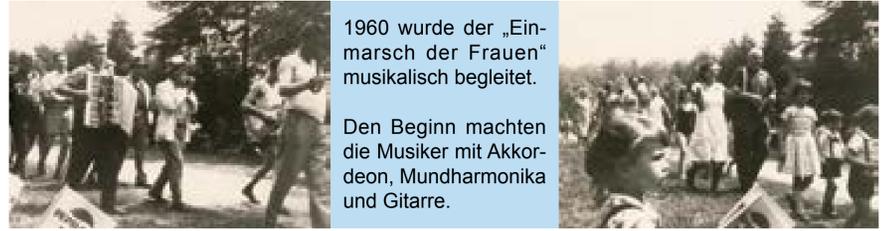
Am letzten Donnerstag im Juni traf man sich auf dem Obermarkt und machte sich unter Führung der Musikkapelle auf den Weg durch die steile Dürich zum Blockhaus und nach einer kurzen Rast in den schattigen Wald über Gelnhausen zum Steinigen Weg, der bald oberhalb der Waldabteilung Tanne den Namen Schulfestplatz erhielt (heute alter Schulfestplatz). Hier wurden die Geschenke für die Kinder bei verschiedenen Spielen verteilt. Der erste Weltkrieg unterbrach die Schulfesttradition bis 1921, die dann unregelmäßig fortgeführt wurde. Seit 1930 wurden die Feste auf den neuen Schulfestplatz verlegt und 1937 wurde das Schulfest letztmalig auf die alte Weise gefeiert.



Die „Erste Kapelle“ im Jahr 1890, Vorläufer der Gela-Kapelle, auf einer Waldpartie.

Der neue Schulfestplatz

Nach dem Verein der „Waldfreunde“ wurden die Ausflüge in den Gelnhäuser Wald seit 1883 als Waldpartien bezeichnet. Vor dem 1. Weltkrieg fanden Waldpartien - oft gleichzeitig - an Plätzen statt, die eine freie Sicht ins Kinzigtal boten.



1960 wurde der „Einmarsch der Frauen“ musikalisch begleitet.

Den Beginn machten die Musiker mit Akkordeon, Mundharmonika und Gitarre.

1947 feierte die Feuerwehr die erste inoffizielle Waldpartie ohne Genehmigung der US-amerikanischen Verwaltung. Die veranstaltenden Vereine waren nun die Schelme, Hühnerzuchtverein, Spessartbund, Käwwern, Turnverein, Liederkranz, Feuerwehr und der Stammtisch Blockhaus.

Die Waldpartien beeinträchtigten den Forstbetrieb, denn die Kulturarbeitern, die für die Pflege des Pflanzgartens und das Setzen neuer Bäume zuständig waren, mussten am Tage nach der Waldpartie die Kronkorken zusammenrechnen und aufheben. Bei den Waldpartien wurden Spiele veranstaltet, darunter Büchsenwerfen, Sackhüpfen, Eierlauf, Wurstschnappen, Huckepackrennen oder Tauziehen. Begleitet wurden die meisten Waldpartien von Musikkapellen und Chören, Volkstänzern sowie von Gitarren- und Akkordeonspielern. Um die Jahrtausendwende wurden immer weniger Waldpartien gefeiert.



Der Essensstand 1960 und 1967



Organisationsaufwand, Behördenauflagen und eine mangelnde Beteiligung freiwilliger Helfer machte den Vereinen zu schaffen.



Auch im 20. Jahrhundert musizierte die Jugend.

Für die Benutzung des Schulfestplatzes und die Durchführung der Waldpartie ist heute (2014) eine Gebühr an die Stadt zu zahlen. Zwei Vereine haben feste Termine für ihre Waldpartie, die Käwwern am 1. Mai und die Schelme am Muttertag. Das Motto der Schelme lautet „Heute bleibt die Küche kalt - wir gehen zu den Schelmen in den Wald“.

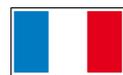


Die „Festmeile“ in den 1990er Jahren



The old School Festival Ground - An open space, which had previously been a goat pasture, was used for the old School Festival Ground (about 200m from here and marked by an inscribed boulder). On 3rd July 1879, the first school festival was held. More and more people joined these festivals. Companies in town closed so that employees could participate. The town was said to be dead. On the last Thursday in June they met on the Upper Market Place and, led by the school band, they paraded up the Dürich ravine to the Blockhaus hostelry. After a short rest they went on into the shady forest to a place which became known as the (old) School Festival Ground. Here gifts were given to the children. Since 1930, the celebrations have been moved to the new School Festival Ground and in 1937 the school festival was celebrated for the last time in the old way.

The new School Festival Ground - According to the Forest Friends Club the excursions to the Gelnhausen forest have been called «forest parties» since 1883. In 1947 the Gelnhausen fire department celebrated its first unofficial forest party («Waldpartie»). Various societies organised the parties, including the Carnival clubs Käwwern (Beetles) and Schelme (Rogues), the Spessart League, the choral society «Liederkranz», the gymnastics club and the fire department. Since the millennium, fewer and fewer forest parties have been celebrated. The reasons are organisational costs, regulatory requirements and a lack of participation of volunteers. Two societies still have fixed dates for their forest parties: the Käwwern on 1st May and the Schelme on Mother's Day.



Ancienne place des fêtes des écoles - Initiée par le directeur Burmeister dès 1879, la fête des écoles commençait le dernier jeudi de juin par un défilé regroupé sur le «Obermarkt» accompagné de tambours, pipeaux et danses. On empruntait le chemin creux «Dürich» pour aller au „Blockhaus“ et à la place des fêtes. La 1e guerre mondiale mit fin à cette tradition qui fut reprise de 1930 à 1937 sur une nouvelle place des fêtes.

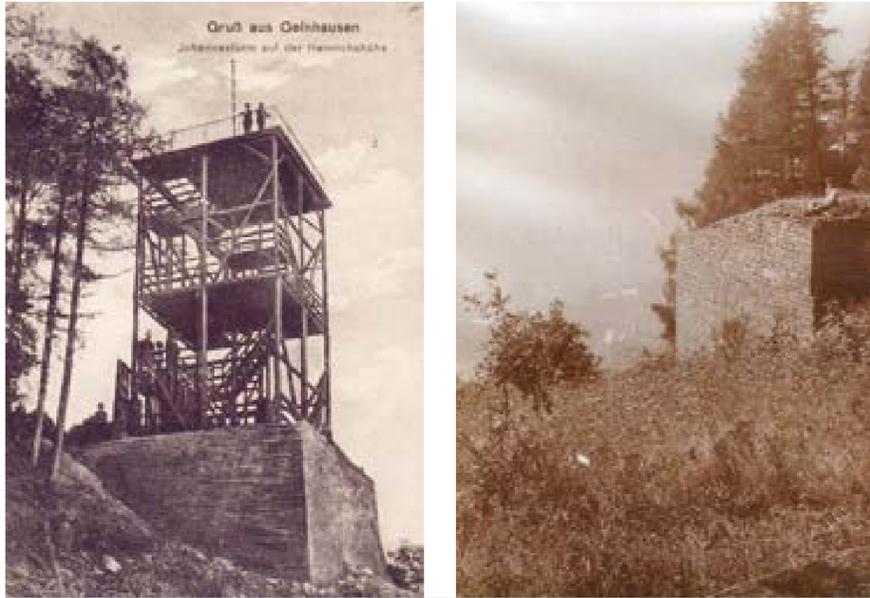
Nouvelle place des fêtes des écoles - A partir de 1883, des fêtes furent organisées dans la forêt, dérangeant souvent l'activité forestière. Ces «Waldparties» comprenaient des jeux comme course en sac et à l'oeuf, tir à la corde, lancement de fléchettes. Orchestres, chorales, guitaristes et accordéonistes accompagnaient souvent les fêtes et danses populaires. Aujourd'hui encore les associations carnavalesques des «Käwwern» le 1er mai et des «Schelme» le jour de la Fête des Mères maintiennent cette tradition. Une taxe pour l'utilisation de ce terrain est toujours due à la ville (2014).

Heinrichshöhe

Ausflugsziel der Vergangenheit



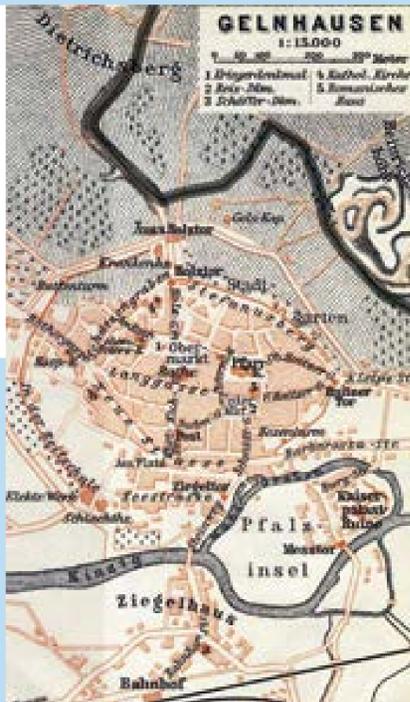
Ein Rückblick ins 19. Jahrhundert: Die Aussicht ins Tal ist offen, wir schauen über grüne Weinberge und Streuobstwiesen, die prächtige Stadt im Vordergrund - im Hintergrund bahnt sich die mäandrierende Kinzig ihren Weg durch das Kinzigtal, das sich in Richtung Westen immer weiter öffnet.



Der Aussichtsturm auf der Heinrichshöhe war aus Holz gefertigt und wurde später aufgrund von Witterungsschäden wieder abgetragen. Unten: Anzeige zur Übergabe des Turms auf der Heinrichshöhe



Die Umgebungskarte aus einem Stadtführer der Zeit um 1900 (rechts) erlaubt einen schönen Überblick auf die Gelnhäuser Altstadt und das darüber liegende Ausflugsgebiet. Ausgangspunkt ist das Äußere Holztor, wo der Hohlweg Dürich beginnt.



Die Godobertuskapelle wurde damals Gelakapelle genannt. Gut sichtbar sind auch die damals noch bestehenden Weinlagen, die heute teilweise bebaut und teilweise zugewachsen sind. Ganz rechts sieht man die unter der Heinrichshöhe eingetieften Steinbrüche.

Dieser Ort, die „Heinrichshöhe“, wurde einem bedeutenden Gelnhäuser gewidmet: Johann Heinrich Cassebeer (*1784 in Gelnhausen; †1850 in Bieber) war Botaniker und Geologe sowie Landwirtschafts- und Weinbau fachmann, Politiker und bekannter Naturwissenschaftler, Bürgermeister und Apotheker in Gelnhausen. Seine Forschungen und die daraus gezogenen Erkenntnisse steigerten die Ernteerträge im Wein- und Obstbau.



Die 1582 gegründete Einhorn-Apotheke hatte Johann Heinrich Cassebeer 1806 von seinem Vater übernommen.

Früh erkannte er den Niedergang des Weinbaus in Gelnhausen und brachte Ideen zur Umnutzung der Weinbergsflächen ein. Unter anderem initiierte er die Pflanzung von Edelkastanien hier und am Wartturm oberhalb von Roth, um deren Früchte für die Bevölkerung nutzbar zu machen. Es war naheliegend,

dass dieses beschauliche Plätzchen Ausflugsziel wird - daher erbaute Johannes Höhner (*1862 in Frankfurt; †1945 in Gelnhausen), Unternehmer aus Frankfurt und stark verbunden mit Gelnhausen, an dieser Stelle auf städtischem Gelände auf eigene Kosten die „Heinrichshöhe“ als Andenken an Johann Heinrich Cassebeer.

Als Ausflugsziel diente die mit Esskastanien bewaldete Heinrichshöhe schon längere Zeit vor Entstehung der Turmanlage. Mit dem Aussichtsturm, auch „Johannisturm“ genannt, wollte Johannes Höhner den ab 1900 in Gelnhausen wachsenden Tourismus fördern.



An der Heinrichshöhe hingen die Würste beim Schulausflug in den Bäumen.

Für den Preis von einer Mark pro Jahr pachtete Höhner die Fläche auf Lebenszeit von der Stadt Gelnhausen. Das Bauholz für den Turm wurde Höhner kostenlos zur Verfügung gestellt, vor Ort geschlagen und verarbeitet. In Verbindung mit dem Turmbau wurde auch das Gelände um den Turm im Auftrag von Höhner neu angelegt und terrassiert.

Durch den Verkehrsverein wurde die Anlage mit Turmweihe und Konzert am 14. Juni 1914 unter großer Beteiligung der Bevölkerung sowie zahlreicher Musik- und Gesangsdarbietungen feierlich eröffnet.



Sackhüpfen war ein fester Bestandteil der Waldpartien - oben 1955 auf der Heinrichshöhe, unten 1968 auf dem Schulfestplatz.

Gelnhäuser Vereine nutzten ab dem Eröffnungsjahr die Anlage zur Ausrichtung von Waldpartien. Freiwillige Feuerwehr, Gesangsverein „Sängerlust“ und der Gesangsverein Gelnhausen waren nur einige Vereine, die hier zur Waldpartie einluden. Im Verlauf der Zeit entwickelte sich die Heinrichshöhe so zu einem beliebten Veranstaltungsort für die Gelnhäuser Waldpartien. Im Jahre 1936 wurde der Turm wegen Baufälligkeit abgetragen. Auf den Terrassen und dem Fundamentsockel der Heinrichshöhe fanden noch bis in die 1970er Jahre Waldpartien statt.



Nach dem 2. Weltkrieg war ein Ausblick vom Fundament des Aussichtsturms noch möglich. Heute (2014) kann man nur noch im Winter auf die Stadt blicken.

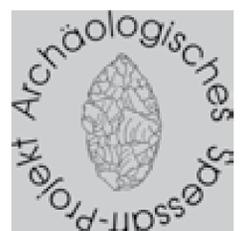


19th century: Our view is of the valley, vineyards and orchards, the magnificent town in the foreground and the meandering Kinzig in the background. The river opens out towards the west. This place was dedicated to a significant citizen of Gelnhausen: Johann Heinrich Cassebeer (*1784 in Gelnhausen, †1850 in Bieber), botanist and geologist, specialist in agriculture and viticulture, politician and well-known scientist, mayor and pharmacist in Gelnhausen. His research and the resulting conclusions increased crop yields in the vineyards and orchards. Early on, aware of the decline of viticulture in Gelnhausen, he introduced ideas for the redevelopment of the vineyard areas. Among other things, he initiated the planting of sweet chestnuts here and around the watchtower towards Roth to make their fruits available to the population. At this point the Heinrichshöhe (Heinrich's Heights) commemorates Johann Heinrich Cassebeer. Between 1914 and 1936 a wooden look-out tower stood here.

Au 19e siècle: à travers vignobles et vergers, au premier plan la ville, en arrière-plan la rivière de la Kinzig Cet endroit fut consacré à un habitant important de Gelnhausen: Johann Heinrich Cassebeer (1784-1850). Biologiste et géologue, spécialiste d'agriculture et de viticulture, ce scientifique et pharmacien renommé fut aussi politicien et maire de la ville. Reconnaissant très tôt le déclin de la viticulture, il favorisa le remplacement des vignes par des châtaigniers. Cet endroit devint vite un but de promenade où Johannes Höhner (1862-1945), entrepreneur de Francfort fit bâtir la «Heinrichshöhe». Favorisant un essor touristique naissant à Gelnhausen, ce belvédère fut bâti le 14 juin 1914. La tour, alors délabrée, fut démolie en 1939 ne laissant que les terrasses et les fondations. De nombreuses associations y organisèrent encore des fêtes jusque dans les années 1970.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der AG Kulturweg, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Karl Breidenbach, Gerhard Dinges, Marga Noll, Heinrich Horst, sowie von Heide Altvater, Claus Bergmann M.A., Betriebsrat Team Stadt Gelnhausen, Prof. Dr. Helmbricht Brenig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Bürger King, Eheleute Coy, Cullinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Dr. Gerd Eidam, Evangelische MarienKirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Görner, Achim Gogler, Gerdut und Heiner Hartmann, Michael Heining, Manfred Hendel, Wolfgang Hentel, Werner und Jutta Hesseberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummiwarenfabrik, Stefan und Pia Horst, Volkerich Kottfisch, Trautel Kraehe, Erich Krebs, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staevs, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreisparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Wietzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de





Steinbrüche



Blick in die Erdgeschichte, wichtiger Baustoff und bedeutender Arbeitsmarkt

Im Stadtgebiet von Gelnhausen überlagert der Untere Buntsandstein die tonreichen Schichten der Zechsteinzeit, einer Meeresablagerung, die lokal als „Bröckelschiefer“ bezeichnet wird (heute als Fulda-Formation angesehen).



Fast genau diesen Standort hat 1832 der Maler Julius Eugen Ruhl aus Kassel (1796-1871) für eine Stadtansicht von Gelnhausen mit der schiefen Dachkonstruktion der Marienkirche gewählt.

An der Grenze zwischen Bröckelschiefer und Buntsandstein treten die Quellen im Stadtgebiet aus. Auch die vielen Gelnhäuser Hausbrunnen liegen im Bröckelschiefer.

Der Buntsandstein ist ein Sedimentgestein, das durch Ablagerungen von Flüssen, Seen und Flachmeergebieten unter tropischen Witterungsbedingungen in einer sehr flachen Landschaft entstand. Es begann vor 251 Millionen

Jahren und dauerte etwa 5 Millionen Jahre. Anschließend wurden während der Muschelkalkzeit wieder Kalke als Meeressedimente angelagert,

die im Raum Schlüchtern erhalten sind; über Gelnhausen fielen sie der Abtragung zum Opfer. Der Büdinger Wald ist die geologische Fortsetzung des Sandsteinspessarts nach Norden. Beide gehören naturräumlich zum hessisch-fränkischen Bergland. Die hier aufgeschlossenen Sandsteine der Calvörde-Formation wurden früher als „Gelnhausen-Folge“ bezeichnet.



Die Steinbrüche erschienen in Betrieb als eine wildromantische Landschaft.

Sie stellen den Heigenbrückener Sandstein (ca. 25-30 m) und den groben Eck'schen Geröllsandstein (ca. 30-35 m) dar. Davon ist nur der Heigenbrückener Sandstein in den Gelnhäuser Steinbrüchen oberhalb der Stadt gut aufgeschlossen. Es sind dies feinkörnige Sandsteine, die sich wegen ihrer Farbe, der Gleichmäßigkeit des Kornes, ihrer Behaubarkeit und Bankmächtigkeit bestens als Baumaterial eignen. Im Mittelalter war weniger die Qualität, als vielmehr die Transportmöglichkeit eines Werksteins wichtig. In und um Gelnhausen trafen aber beide Faktoren in idealer Weise zusammen: Bester Werkstein in nächster Umgebung und deshalb auch geringe Transportwege. Für die Anlage aller wichtigen Bauten des staufischen Gelnhausens standen also beste Sandsteine des Unteren Buntsandsteins in nahezu unbeschränkter Menge zur Verfügung. Die Kaiserpfalz ist teilweise aus dem Eck'schen Geröllsandstein erbaut, da man damals die Gesteine an der Oberfläche und Hangschutte verarbeitete. Dagegen wurde für die Marienkirche wegen der feineren Bearbeitungsmöglichkeit vorwiegend Heigenbrückener Sandstein (siehe oben) verwendet. Auch für alle anderen wichtigen Bauten (Kirchen, Stadtmauer mit Türmen und Toren, Klöster und geistlicher Besitz, Rathaus, Mühlen und repräsentative Bürgerhäuser) wurden die Sandsteine verwendet.



Der Steinbruchbesitzer und gelernte Steinmetz Karl Hartmann im Jahr 1936 bei seiner Arbeit



Steinbrucharbeiter nehmen Aufstellung für ein Foto



Der Steinbruchbesitzer und gelernte Steinmetz Karl Hartmann im Jahr 1936 bei seiner Arbeit

Im 19. Jahrhundert diente die aus Gelnhäuser Sandstein errichtete, damals verfallende Kaiserpfalz ebenfalls als „Steinbruch“.

Die stärkste Nutzung der Steinbrüche erfolgte in der Zeit der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Weltwirtschaftskrise. Zahlreiche Gebäude entstanden in Gelnhausen neu und wurden mit Sandsteinen aus den oberhalb der Stadt gelegenen Steinbrüchen erbaut, die meisten davon im Besitz einiger weniger Familien. Die Steine wurden wie bestellt gebrochen, behauen und mit Pferdefuhrwerken über schmale Weinbergwege abtransportiert.



Steinebrechen und -transport um 1925

Seit den 1950er Jahren ging der Bedarf nach diesem über Jahrhunderte soliden Baustoff aus wirtschaftlichen Gründen zurück. Das Wirtschaftswunder nach dem 2. Weltkrieg verlangte modernere Baustoffe: Beton löste mit seiner schnellen Verarbeitung und seinen vielversprechenden Möglichkeiten den Sandstein als Baustoff ab.

Der Panoramaweg, auf dem wir uns hier befinden, ist ein Relikt der Zeit des Weinbaus. Auf Spuren alter Weinbergspfade wurde er 1925 als Abfuhrweg vom Schnepfenkopf auch unter touristischen Aspekten angelegt.



Die Steinbrüche von der Kinzig aus gesehen



Blick auf die Stadt 1930 und 2013



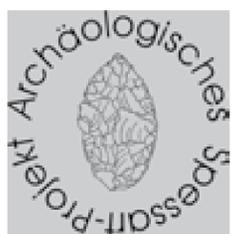
There are many sandstone quarries in the Gelnhausen region. The sandstone above was used for nearly all important buildings of the Hohenstaufen Era in Gelnhausen, e.g. the Imperial Palace and also for other important buildings (town walls with towers and gates, monasteries, Town Hall, mills, weirs and patricians' houses. For Saint Mary's Church, specially, sandstone from Heigenbrücken (33 km southeast of Gelnhausen) was used. The quarries were operated until the mid-20th century, but were closed in the late 1950s. The need for this building material had declined in Gelnhausen for economic reasons. The Panorama Path, with its impressive view, was created in the early 1940s. Almost exactly this spot was chosen by the painter Julius Eugen Ruhl in 1832 for a bird's eye view of Gelnhausen and the twisted tower of St. Mary's Church.



Géologiquement, la forêt de Büdingen est la prolongation du Spessart. Le grès bigarré, roche sédimentaire, est la 1e série de couches du Mésozoïque (Triasique – Jurassique – Crétacé). A Gelnhausen la couche de grès inférieure (recouvrant celles de Zechstein) commence par la «série d'ardoises friables» retenant l'eau desquelles surgissent les nombreuses sources de la ville. Deux sortes de grès y existent, des grès fins particulièrement adaptés à la construction au Moyen-Age où proximité était plus importante que qualité. Le Palais impérial fut construit en grès inférieur, contrairement à la Marienkirche qui fut construite en grès de Heigenbrücken, plus facile à travailler. Au 19e siècle, de nombreux bâtiments en grès furent construits, les ruines du palais impérial servant elles-mêmes de carrières. Le grès des carrières exploité jusqu'au milieu du 20e siècle fit place à des matériaux plus modernes comme le béton. Le chemin panoramique sur lequel nous nous trouvons n'a été aménagé qu'au début des années 40.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der AG Kulturweg, Dr. Norbert Manns, Rainer Mende, Gerdrud und Heiner Hartmann, sowie von Heide Altvater, Claus Bergmann M.A., Betriebsrat Team Stadt Gelnhausen, Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmbrecht Bräutigam, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Bürger King, Eheleute Coy, Culinarium Gabriele und Heiko Franz, Die Dürch-Anleger, Gerhard Dingens, Dr. Gerd Eidam, Evangelische Marienkirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Gömer, Achim Gogler, Michael Heining, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Julia Hesseberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummentfabrik, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Volprecht Kabelleisch, Trautl Krahe, Erich Krebs, Pfarrer I.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Marga Noll, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staves, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreissparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Wiedzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Pfaffenweg

Weinbau in Gelnhausen gestern und heute



„Obendig Gelnhausen liegt ein schöner hoher großer Weinberg, da wechst viel und guter Wein“. (Erasmus Alberus, 1550)

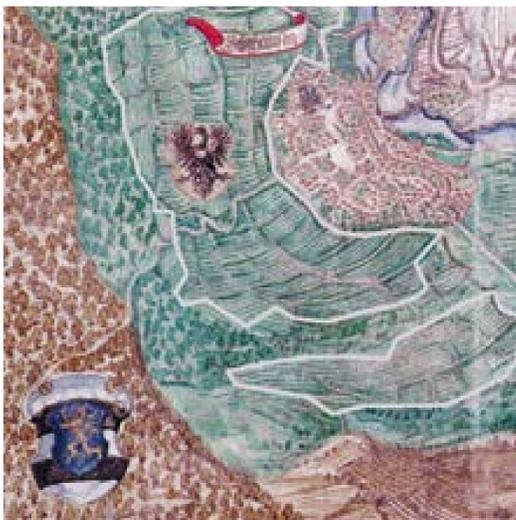


Am Pfaffenweg wird Weinbau seit dem 21. Jahrhundert wieder gepflegt.

Schon kurz nach der Stadtgründung 1170 wird urkundlich Besitz von Weinbergen der Klöster Meerholz und Selbold in Gelnhausen erwähnt. Die ältesten Weinkulturen dürften sich am Königsstück auf dem Hang nördlich der Kaiserpfalz, auf dem Alten Berg, der Dürich am Dietrichsberg und auf dem Alten Graben befunden haben.



Gelnhausen und seine Weinberge um 1900



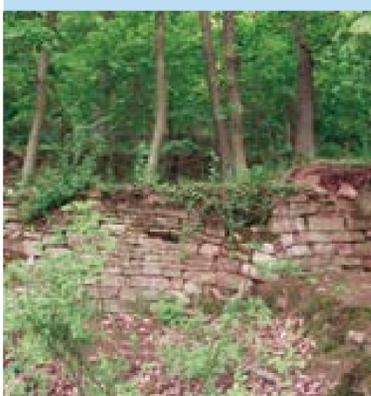
Die historische Karte des Elias Hoffmann aus dem Jahr 1585 (Norden ist links) zeigt Gelnhausen mit seinen Weinlagen, die hier mit einer hellblauen Linie nachgezeichnet wurden.

Wein war in dieser Zeit ein Getränk, das auch von der breiten Bevölkerung täglich konsumiert wurde, weil er reiner als Wasser war. Reiche Bürger legten ihr Kapital auch gerne in Weingülden an und erhielten daraus regelmäßige Einkünfte. Als Berufe finden wir in Gelnhausen Weingärtner, Weinkaufleute, Weinausrufer, Kellermeister, Faßbinder, Kelterknechte, Küfer, Becherer, Fuhrleute, Weinschröter, Visiere, Ehmer, Weinbergsaufseher und Weinbergsarbeiter/Innen. Der hohe Wirtschaftsfaktor des Weinbaus zwang die Stadt zur Einführung einer Weinbergsordnung.

Die bisher älteste dokumentierte Weinbergsordnung aus dem Jahre 1560 regelte unter anderem eine noch heute für Gelnhäuser Grundstücksbesitzer geltende Arbeitsweise. Fällt die Weinbergsmauer ein oder rutscht ab, so ist der obere Besitzer verpflichtet, diese binnen 14 Tagen wieder aufzurichten bzw. zu reparieren und somit die Behinderung zu beseitigen. Verstreicht die Frist, ist der Unterlieger berechtigt, die Steine der Mauer an sich zu nehmen und selbst zu verwenden. Sicher förderten diese und andere Regelungen auch die Qualität des produzierten Weines.



Am Gelnhäuser Sonnenhang sind auf weiten Strecken die Weinbergsmauern zu sehen. Durch den über 100 Jahre andauernden Bewuchs mit Bäumen sind die Mauertrassen inzwischen in großen Teilen beschädigt und vielfach umgestürzt. Im Hinblick auf die oberhalb der Stadt im steilen Abhang vorhandene Erosionsgefahr benötigen die Mauern Pflege.



Exporte bis an den Wiener Hof sprechen für sich. Gelnhäuser Wein war überregional bekannt und beliebt. „In Gelnhausen findet man firne Weine von großem Reichtum an Geist und Mark“ beschrieb das „Weinbuch“ von 1874. Sorten wie Weißer Elbling, Weißer kleiner Riesling, Gelber Ortler, Grüner Silvaner, Roter und Schwarzer Cläver wurden angebaut.



Blick von der Kinzigau hinauf auf die Gelnhäuser Weinberge um 1920

Zum jährlichen Abschluss der Weinlese wurde in einem prächtig geschmückten Festzug das „Orwanesi“ durch die Stadt getragen. Diese spätgotische Holzfigur stellte St. Urbanus dar, den Schutzheiligen der Weinbauern.

Die Winzer dankten für die Ernte und baten für die kommende Saison um guten Ertrag. Klimaschwankungen, Kriege und Erbteilungen erschwerten das Auskommen der Weinbauern ab dem 18. Jahrhundert. Der Beitritt Kurhessens zum deutschen Zollverein 1834 erleichterte die Einfuhr auswärtiger Weine, Arbeitskräfte wanderten in die aufstrebende Industrie ab.



Eines der wenigen Fotos von der Weinlese in Gelnhausen am Ende des 19. Jahrhunderts



Blick von der Alten Leipziger Straße hinauf in die Weinberge (um 1900)

Spätestens mit Eröffnung der Bahnstrecke Hanau - Wächtersbach im Jahr 1867 wurden die an der Strecke liegenden

industriellen Betriebe attraktive Arbeitgeber, was bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zum Erliegen des Weinbaus führte und eine Umnutzung der Weinbauflächen hin zum Obstanbau bewirkte. Das milde Klima hat auch diesen Wirtschaftszweig begünstigt. Die ehemaligen Weinbauflächen sind heute bebaut, verwildert oder werden als Streuobstwiesen bewirtschaftet. Die Reblaus, ein aus Amerika eingeschleppter Parasit, wurde im 19. Jahrhundert in Gelnhausen, im Gegensatz zu anderen deutschen Weinbauregionen, nicht nachgewiesen. Eine der letzten Weinlesen wurde 1897 bildlich dokumentiert.

Das „Orwanesi“ wurde zum Abschluß der Weinlese in einer Prozession durch die Stadt getragen.



Shortly after the town's foundation in 1170, it is documented that the monasteries in Meerholz and Selbold possessed vineyards in the Gelnhausen area. The oldest one is thought to be the Königsstück (King's Plot) on the slope north of the Imperial Palace. At that time, wine was consumed every day by the general public, because it was purer than water. Rich citizens put their money into vineyard properties. Gelnhausen wine was so popular that members of the imperial family in Vienna also drank it. «In Gelnhausen you find fine wines of great richness of spirit and marrow», claimed «Das Weinbuch» in 1874. On the last day of the annual vintage, the «Orwanesi» was carried through the town in a beautifully decorated pageant. This late Gothic wooden statue of St. Urban represents the patron saint of winegrowers. The winegrowers gave thanks for a good harvest and asked that the next season should give a good yield. Climate fluctuations, wars, and inheritances caused the decline of wine cultivation in Gelnhausen. Industrialisation and the railway meant that, by the end of the 19th century, wine growing had come to a standstill. Thereafter, the former wine-growing areas were redeveloped for fruit growing. One of the last vintages, in 1897, is documented in photographs.

Les vignobles des monastères de Meerholz et Selbold furent documentés dès 1170. Mais les plus anciens seraient sur le «Königsstück» (parcelle du roi) au nord du palais impérial. En 1370, un registre mentionne des dîmes sur les vins du monastère de Selbold. L'extension des vignobles se poursuit jusqu'en 1400. La population consommait quotidiennement le vin, plus pur que l'eau. En 1874, le «livre des vins» vante les mérites du vin de Gelnhausen (même exporté vers la cour de Vienne) et de ses variétés de raisins comme Riesling blanc, Silvaner vert. Lors d'un défilé couronnant la fin des vendanges, «Orwanesi» (sculpture en bois de Saint Urbain, protecteur des viticulteurs) était porté par les rues de la ville. A partir du 18e siècle, après l'adhésion du «Kurhessen» à l'union douanière allemande facilitant l'importation de vins étrangers et la construction de la ligne ferroviaire Hanau-Wächtersbach en 1867, la main d'œuvre se tourna vers l'industrie, mettant fin à la viticulture, remplacée par la culture des arbres fruitiers.



Bergschlösschen und Weiße Villa

Von der Sommerfrische der Familien Schöffler und Becker zum Kurbad



Der Blick vom Bergschlösschen über das Kinzigtal reicht bis in die Rhein-Main-Ebene hinein. Linker Hand ist einer der drei Zeugenberge aus Spessarter Buntsandstein zu sehen, der Meerholzer Heiligenkopf (nicht sichtbar der Niedermittlauer Heiligenkopf sowie der Rauenberg). Rechts davon im Hintergrund liegt das Waldgebiet Bulau mit dem Großen Buchberg.

Die beiden Gebäude des Bergschlösschens und der darunter liegenden „Weißen Villa“ sind Zeugnisse des Wohlstandes des frühen deutschen Bürgertums. Die Familien Schöffler und Becker prägten dieses Areal zwischen 1865 und 1917 als Sommerfrische und Lebensmittelpunkt.

Das Teehaus Dorotheenhöhe ließ Conrad Heinrich Schöffler um 1875 für



Postkarte des Bergschlösschens (ca. 1939)

seine Frau Dorothea als festes Gartenhaus im italienischen, spätklassizistischen Stil errichten. Nach dem Übergang in eine Erbgemeinschaft verfiel das Gebäude zusehends und sollte schließlich abgerissen werden. 1938 kaufte es die Stadt Gelnhausen und verpachtete es als „Café Bergschlösschen“. Die benachbarten Tennisplätze entstanden im Jahr 1939.

Conrad Heinrich Schöffler, Sohn einer Geln-

häuser Bürgerfamilie, verließ seine Heimatstadt mit 23 Jahren, machte in Amsterdam mit Kaffeehandel ein Vermögen und kehrte 1863 als Privatier zurück. 1865 wurde die nach dem Namen des Flurstücks benannte „Villa am goldenen Fuß“ (heute „Weiße Villa“) von der Familie Schöffler bezogen. Der Schwiegersohn Schöfflers, der aus Offenbach stammende und in Amsterdam zu Reichtum gekommene Bankier Carl Becker (1821-97), war mit seiner Frau Julie oftmals in der Gelnhäuser Villa zu Gast.

Schöffler und Becker machten sich um die Stadt Gelnhausen sehr verdient: Sie gründeten die „Schöffler-Beckersche gemeinnützige Stiftung für die Stadt Gelnhausen“ zur Unterhaltung eines heute noch existierenden Kindergartens und ermöglichten die Restaurierung der Marienkirche. 1893 zog die Familie Becker nach dem Tod der Schwiegermutter in die „Villa am goldenen Fuß“ ein und Julie lebte hier bis zu ihrem Ende im Jahr 1917. Ihr Sohn Carl Heinrich Becker war 1921 und 1925-30 Kultusminister in Preußen. Die „Weiße Villa“ ging über in die Beckersche Erbgemeinschaft und wurde 1944 an die Stadt Gelnhausen verkauft. Das Gebäude erfuhr verschiedene Nutzungen, seit 1949 war es Sitz des Burckhardthauses, einem von der evangelischen Kirche getragenen Institut für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit. 2008 kaufte es der Gelnhäuser Unternehmer Volker Hohmann, der es nach mehrjähriger Sanierung wieder weitgehend in den Originalzustand versetzen ließ. Im Oktober 2013 stellte eine Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstages der Villa ihre Bau- und Nutzungsgeschichte und die Geschichte der Familien Becker und Schöffler dar.



Die Weiße Villa um 1920 und im Jahre 2014



Der Erbauer der „Weißen Villa“, Conrad Heinrich Schöffler (1815-78)



... seine Frau Dorothea (1818-93) ...



... und ihre Tochter Julie Becker (1839-1917), die in der „Weißen Villa“ bis zu ihrem Tod lebte.



Ein für Heinrichs Bruder Wilhelm (1831-1904) errichtetes Denkmal ist noch heute im Park des Krankenhauses zu sehen.



Blick auf das Gelnhäuser Villenviertel um 1930: Die „Weiße Villa“, (damals noch „Villa am goldenen Fuß“), links daneben das dazu gehörende Gärtnerhaus, oberhalb des Weinbergs das Teehaus „Dorotheenhöhe“ (heute Bergschlösschen).

Im Jahr der Fertigstellung der „Weißen Villa“ (1865) war man beim Bau der Eisenbahnlinie Hanau-Wächtersbach auf Wasser gestoßen, das sich als Solequelle entpuppte.

Der jüngere Bruder Conrad Heinrichs, der Unternehmer Ludwig Wilhelm Schöffler (1831-1904), trieb ab 1902 energisch das Projekt eines Heilbades Geln-

hausen voran, das 1903 in Betrieb genommen wurde - allerdings außerhalb des Stadtkerns am Platz des heutigen Freibades im Osten der Stadt.

Wilhelm hatte auf den Grundstücken westlich der „Weißen Villa“ 1875 seine „Villa Witu“ mit einem prächtigen Park errichten lassen. Nach seinem Tod gingen Villa und Park 1907 in den Besitz der Stadt über; der Park wurde zum Kurpark, die Villa zum mondänen Kurhaus umgestaltet. In der Weltwirtschaftskrise ab 1929 sanken



Blick von der Westterasse der „Weißen Villa“ in die Kinzigau



Das Kurhaus (ehem. „Villa Witu“) mit Park

die Einnahmen des Kurbetriebes so stark, dass das Gelände 1935 an den Landkreis Gelnhausen abgegeben

wurde, der hier 1936 das Kreiskrankenhaus errichtete. Die „Villa Witu“ wurde 1974 abgerissen. An ihrer Stelle wurde ein Hochhaus errichtet, das erst als Schwesternwohnheim und heute (2014) als Fachärzteezentrum dient.



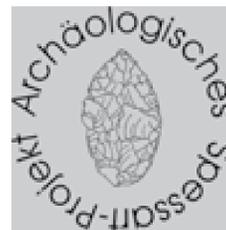
Gehobene Inneneinrichtung des Kurhauses



The Schöffler and Becker families left their mark on this area from 1865 to 1917. The teahouse Dorotheenhöhe (Dorothea's Heights), now the Bergschlösschen Restaurant, was built by Conrad Heinrich Schöffler in 1875 for his wife Dorothea as a summer house in the neoclassical Italian style. Previously he had built the Villa on the Golden Foot, now known as the White Villa. After several changes in use and also in ownership, the Gelnhausen entrepreneur Volker Hohmann bought the villa in 2008. After restoration it has been largely returned to its original state. Wilhelm Schöffler built the Villa Witu in a magnificent park below the White Villa. After his death, the villas and park passed into the possession of the town in 1907. The park was changed into a public spa garden and the White Villa was remodelled into a glamorous spa hotel. In the world economic crisis of 1929, the revenue of the health and spa industry declined so much that the park was sold to the County of Gelnhausen in 1935. One year later the district hospital was established here. Unfortunately, the Villa Witu was demolished in 1974.



En 1875, Conrad Heinrich Schöffler fit construire pour son épouse Dorothea le pavillon «Dorotheenhöhe». Racheté en 1938 par la ville, il devint le «Café Bergschlösschen». Ayant quitté Gelnhausen jeune, Conrad Schöffler fit fortune à Amsterdam dans le commerce du café. Revenu en 1863, il construisit la «Weiße Villa» (actuellement siège de la Burckhardthaus), où sa fille Julie résida jusqu'à sa mort en 1917. Avec son gendre Carl Becker (1821-1897), il créa une fondation pour la restauration de la Marienkirche. Rachetée en 2008 par l'entrepreneur Volker Hohmann, elle abrita une exposition en 2013 pour son 150e anniversaire. La découverte d'une source d'eau salée pendant la construction de la ligne ferroviaire vers 1870 incita l'entrepreneur Ludwig Wilhelm Schöffler (1831-1904), frère de Conrad Heinrich, à établir une station thermale inaugurée en 1903. En 1875 Wilhelm construisit la «Villa Witu» (depuis 1974 un foyer pour infirmières près de l'hôpital construit dans le parc dès 1935).



Europäischer Kulturweg Gelnhausen 4

Außenstation Paradieshäuschen



Auf der Spessartkarte des Paul Pfinzing von 1562/94 ist Gelnhausen mit seinen südlichen Stadtteilen zu erkennen.

Oberhalb der sehenswerten Altstadt erschließt sich die Kulturlandschaft Gelnhausens als eine reichhaltige Ansammlung von Relikten vergangener Weinberg- und Waldkultivierung. Über Jahrhunderte hinweg war der Weinbau in Gelnhausen von größter Bedeutung, bis er um 1900 zum Erliegen kam. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird an diese alte Tradition wieder angeknüpft. Die in den ehemaligen Weinlagen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Prachtbauten des Bergschlösschens und der Weißen Villa sind den Handelsfamilien Schöffler und Becker zu verdanken.

Die südliche Schleife führt durch die Gelnhäuser Weinberge bis zum Bergschlösschen mit der Geschichte der Familien Schöffler und Becker sowie des Gelnhäuser Kurbetriebes.



Die südliche Schleife führt durch die Gelnhäuser Weinberge bis zum Bergschlösschen mit der Geschichte der Familien Schöffler und Becker sowie des Gelnhäuser Kurbetriebes.



Die Gelnhäuser Bürger feiern seit dem 19. Jh. oberhalb der Stadt ihre „Waldpartien“ - hier um 1935, Nähe Blockhaus.

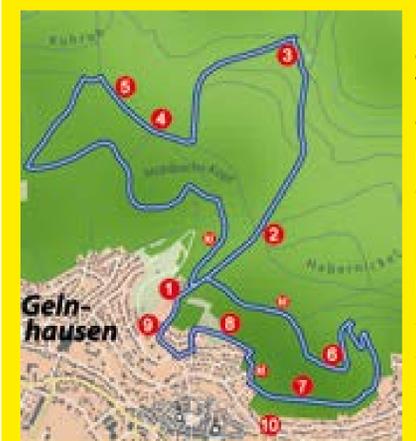
Im Gelnhäuser Wald feierten die Bürger ab der gleichen Zeit die so genannten Schülerfeste und Waldpartien, die von der gesamten Stadtbevölkerung begeistert gefeiert wurden. Darüber erzählen die Stationen Schülerborn, Schulfestplatz und Heinrichshöhe. Auch der Gedenkstein für Friedrich Schiller nahe der Heinrichshöhe geht auf städtische Initiative zurück.

Darüber hinaus zeigen die im Wald verborgenen Hügelgräber, dass in der Gelnhäuser Gemarkung bereits in vorgeschichtlicher Zeit gesiedelt wurde. Hoch oberhalb der prähistorischen Siedlung im Kinzigtal wurden die Toten in großen Hügeln bestattet. Dabei spielte die verkehrsgünstige Lage von Gelnhausen eine große Rolle, was sich bis heute durch die Autobahn A 66 auswirkt. Im Mittelalter spielte der Verkehr auch im Wald eine Rolle, denn am „Zollloch“ wurde in Richtung Büdingen wohl eine Straßengebühr erhoben.

Hoch oberhalb der prähistorischen Siedlung im Kinzigtal wurden die Toten in großen Hügeln bestattet. Dabei spielte die verkehrsgünstige Lage von Gelnhausen eine große Rolle, was sich bis heute durch die Autobahn A 66 auswirkt. Im Mittelalter spielte der Verkehr auch im Wald eine Rolle, denn am „Zollloch“ wurde in Richtung Büdingen wohl eine Straßengebühr erhoben.



Die Nordschleife führt durch den Wald mit dem Zollloch (links) und mit Schülerborn, Hügelgräbern und Schulfestplatz (rechts).



Der Kulturweg Gelnhausen 4 verbindet einen Gang durch den Gelnhäuser Wald mit dem Panoramaweg durch die ehemaligen Weinberge. Tafel 10 (Paradieshäuschen) ist eine Außenstation abseits der Kulturwegeroute.

Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Länge von ca. 6 km (Wald) und ca. 4 km (Weinberge).



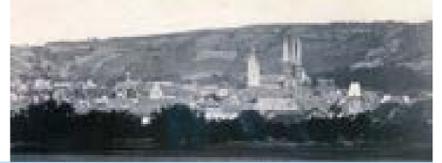
Zehn Stationen führen durch die Kulturlandschaft oberhalb Gelnhausens

- Station 1:** Start am Blockhaus
- Station 2:** Zollloch
- Station 3:** Schülerborn
- Station 4:** Hügelgräber
- Station 5:** Schulfestplatz
- Station 6:** Heinrichshöhe
- Station 7:** Steinbrüche
- Station 8:** Pfaffenweg
- Station 9:** Bergschlösschen
- Station 10:** Paradieshäuschen (Außenstation)

Der Kulturweg wurde am 7. Sept. 2014 eröffnet.

Außenstation Paradieshäuschen

Unterhalb des Wingerts „Im Paradies“ und östlich des Steilweges hinab zur Burg Gelnhausen lag das berühmteste Weinbaugebiet Gelnhausens, das „Königsstück“, ein Weinberg, der zum mittelalterlich-königlichen Anwesen der Kaiserpfalz Barbarossas (später „Burg“ genannt) gehörte.



Gelnhausen mit seinen Weinbergen auf einer kolorierten Zeichnung und auf einem Foto, aufgenommen vor 1877, mit dem noch verdrehten schiefen Turm

Das Paradieshäuschen wurde in der Biedermeierzeit (1833) als „Luginsland“ mit Blick über die Weinberge hinweg ins Kinzigtal von der Gelnhäuser Handwerkerfamilie Möisinger errichtet. Die Existenz eines Vorgängerbauwerks in Form eines Fachwerkhäuschens von sechseckigem Grundriss mit welscher Dachhaube legt eine Skizze aus der Zeit um 1815 nahe.



Das Paradieshäuschen um 1900; oben mit der barocken Kartusche; unten aktuell die restaurierte Figuren-Plakette ohne den barocken Rahmen.

Die für Gelnhäuser Wingerthäuschen untypisch aufwändig gestaltete Bedachung zeigt drei Dachhäuschen, nach Süden, Osten und Westen orientiert. Sie weisen je eine große kreisrunde Fensteröffnung auf, einen so genannten Okulus. Das Dachgesims ist im Stil des Klassizismus durch zur Dachkante gerichtete schmale Stäbe untergliedert, in deren Zwischenräumen jeweils eine Rosette sitzt.

Das Haus thront stadtbildwirksam auf der Nordmauer des bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts existierenden Ost-Vorwerkes (Barbakane). Diese Mauer schließt das dreieckige Grundstück „Im Paradies“, um 1850 noch mit Rebstöcken bepflanzt, auf seiner Südseite ab. Der von der Straßenseite aus zugängliche Keller ist wohl bedeutend älter als das Haus selbst. Über dem Kellereingang befand sich eine barock gerahmte Kartusche mit einer Darstellung von Adam und Eva im Zentrum, die den symbolischen Bezug zur Lagebezeichnung „Im Paradies“ herstellte. Dieser halbplastische Mauerschmuck wurde erst in den 1990er Jahren denkmalgeschützt, als die Figuren-Plakette schon bis zur Unkenntlichkeit auf der westlichen Adam-Seite verwittert war; sie wurde 2001 durch eine Neufassung unter Verzicht auf die barocke Umrandung ersetzt. Das Sandsteingebäude ging in den 1960er Jahren aus Privatbesitz der Familie Elstner in den Besitz der Stadt über. Zwischenzeitlich wurde es als Fotolabor, als Notunterkunft und zuletzt als Vereinsheim der Waldfreunde e.V. genutzt.



Zwei weitere erhaltene Wingerthäuschen finden sich in der Nähe „Am Stephanusberg“, dem Verbindungsweg zwischen dem Stadttor „Inneres Holztor“ und der Ober-Haitzer-Gasse.



The vineyards and the forest on the slopes above the old town reveal the rich traces of human activity in the cultural landscape of Gelnhausen. For centuries, wine was of utmost importance for Gelnhausen until its production ended in 1900. Since the beginning of the 21st century this old tradition is being re-established. In the second half of the 19th century the Schöffers and Beckers, local patrician families, played a formative role, building the Bergschlösschen and the White Villa. At this time, Gelnhausen citizens enthusiastically celebrated student festivals (Schülerfeste) and forest parties (Waldpartien) in the communal forest. Tumuli in the forest show that the Gelnhausen area was already settled in prehistoric times.

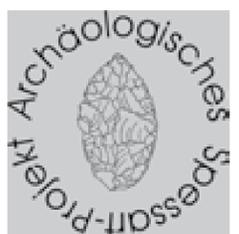
The Paradise Cottage was built in the Biedermeier period (1833) as a look-out or Luginsland with views over the vineyards and the Kinzig valley by the Mösingers, a Gelnhausen artisan family. The house is perched on the wall of the former barbican of the Haitz Gate and overlooks the townscape. This wall includes the triangular plot In Paradise. The entrance to the cellar is on the street side. The stone relief (now a copy) above the entrance represents Adam and Eve in the centre, and thus creates the symbolic link to the vineyard's name In Paradise.



Surplombant la ville, forêt et vignobles jouèrent un rôle important. La viticulture renoua avec la tradition vers 2000. Des tumulus témoignent de la présence celte dans la période préhistorique. La vallée de la Kinzig reste l'axe de circulation principal pour Gelnhausen. Le chemin culturel avec 10 stations relie le «Panoramaweg» à la forêt. Le tableau 10 (Paradis) est à l'écart. Pavillon Biedermeier (1833) construit par la famille Möisinger près du vignoble «Königsstück», à l'emplacement d'une maisonnette de vigneron. Les chiens-assis aménagés dans le toit présentent un oculus (fenêtre ronde). A l'entrée de la cave, plus ancienne que la maison, une cartouche baroque représente Adam et Eve, référence au nom «Paradis».

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der AG Kulturweg und Dr. Norbert Manns, sowie von Heide Altvater, Claus Bergmann M.A., Betriebshof-Team Stadt Gelnhausen, Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmutrecht Breisig, Peter Billi, Bürger für Gelnhausen, Bürger-King Ehlente Coy, Culinarium Gabriele und Helko Franz, Die Durch-Anleger, Gerhard Dings, Dr. Gerd Eddam, Evangelische MarienKirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Görner, Achim Gogler, Gerdrut und Heiner Hartmann, Michael Heninger, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Jutta Hessberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummwagentabak, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Volprecht Kabätsch, Traudl Krahe, Erich Krebs, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Marga Noll, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staaves, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreisparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Weitzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Elf-Uhr-Stein

Der hier vor uns liegende Sandsteinfelsen, der an seiner Westseite ursprünglich als Trittplatte in den Bergpfad „Steingasse“ einbezogen ist, wird seit alter Zeit von den Gelnhäusern „Elf-Uhr-Stein“ genannt. Der Plattenrand zeigt in Nord-Süd-Richtung, so dass sich die Sonnenuhrzeit, als die Weinbergslagen noch frei von Baumbewuchs waren, leicht ablesen ließ.

Die im Schatten von Fels und Trockenmauer liegende Elf-Uhr-Stein-Platte wurde erstmals gegen 11 Uhr von der Sonne erreicht. Die alte Mauerkante der Trockenmauer legte dann Ihren Schatten an die Plattenkante des Elf-Uhr-Steins.

Eine andere Namensklärung besagt, dass an dieser Stelle der Flur „Steingasse“ die das Mittagessen bringenden Frauen von den Weinbergen her gegen 11 Uhr ins Blickfeld kamen.

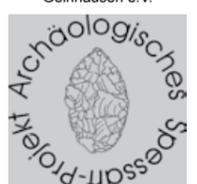


Zeichnung des 11-Uhr-Steines von Achim Gogler

Einen Hinweis hierzu finden wir am Berger Hang bei Frankfurt. In den dortigen Weinbergslagen finden sich ebenfalls Elf-Uhr-Steine, die den dort arbeitenden Weinbauern mit Hilfe der Sonne die Zeit angaben.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung von der AG Kulturweg, Achim Gogler sowie von Heide Altwater, Claus Bergmann M.A., Betriebshof -Team Stadt Gelnhausen, Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmbrecht Breinig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Burger King, Eheleute Coy, Cullinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Gerhard Dinges, Dr. Gerd Eidam, Evangelische Marienkirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Gömer, Gerdrut und Heiner Hartmann, Michael Heininger, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Jutta Hessberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummiwarenfabrik, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Volprecht Kalbfleisch, Trautel Kraehe, Erich Krebs, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Marga Noll, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staeves, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreissparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V, Bernd Wietzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Schillerstein

Die Idee zur Errichtung dieses Denkmals entwickelte, angeregt durch eine Feier im Jahr 1905 zum 100. Todestag des Dichters, ein „Schiller-Comité“, gebildet aus vom Magistrat benannten Gelnhäuser Bürgern. Zur Einweihungsfeier versammelten sich am Samstag, dem 2. Juni 1906, um 17 Uhr am Blockhaus die Vertreter der Stadt und natürlich das Schiller-Comité. Beteiligt waren der Gesangverein Liederkranz, die Feuerwehr und mehrere Schulklassen. Die Kapelle des Musikvereins Gela führte den Festzug hierher.

In der Ansprache des Vorsitzenden des Schiller-Comités Dr. Faber hieß es:



Einweihung des Schillersteins am 2. Juni 1906

„Schützen wir das Andenken an unseren großen Geisteshelden durch Hingabe unserer besten Kräfte für das Gedeihen unseres Vaterlandes und gedenken wir hierbei unseres Herrschers, der sich dasselbe Gelöbnis auferlegt hat und allezeit mit frischer Tatkraft es erfüllt“. Der Gelnhäuser Fotograf C. Hirtes hielt das Ereignis fest (siehe Foto).

Die Schillerverehrung galt in der Zeit der Restauration als Protest gegen die konservativen Regime

in Deutschland und war somit ein Phänomen des 19. Jahrhunderts. Mit der kleindeutschen Einigung unter Preußens Führung wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Schiller für einen pathetischen Nationalismus vereinnahmt. In der unheroischen Gegenwart wird der Schillerstein als Landmarke vom Verkehrsverein Gelnhausen gepflegt. 2005 wurde er nach einem Sturm wieder aufgerichtet und neu fundamentierte, 2006 wurde die gestohlene Bronzeplakette durch eine nichtmetallische Nachbildung ersetzt.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung von der AG Kulturweg und Volprecht Kalbfleisch, Olaf Seidel sowie von Heide Altvater, Claus Bergmann M.A., Betriebshof -Team Stadt Gelnhausen, Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmbrecht Breinig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Burger King, Eheleute Coy, Culinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Gerhard Dinges, Dr. Gerd Eidam, Evangelische Marienkirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Dora Georges, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Gömer, Achim Gogler, Gerdrut und Heiner Hartmann, Michael Heining, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Jutta Hessberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummiwarenfabrik, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Trautel Kraehe, Erich Krebs, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Marga Noll, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staeves, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreissparkasse Gelnhausen, Gudrun Stump, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Wietzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Tannenborn

Der hier verlaufende Weg, von den Gelnhäusern Tannenbornweg genannt, wird in älteren Karten auch als „Breitenborner Weg“ bezeichnet und führte die Reisenden in Richtung Westen. Durch Quellfassung des Tannenborns in den 1930er Jahren konnten die Gäste und Bewohner des Blockhauses mit frischem Trinkwasser versorgt werden. Die existierende Quellfassung am Tannenborn wurde in den späten 1940er Jahren um eine Rohrverbindung zum Blockhaus mit elektrischer Pumpe ergänzt. Der Graben dazu entstand in Handarbeit durch den Waldarbeiter Christian Georges, den Sohn des ersten Wirtes des Blockhauses, genannt „Wurzelkönig“. Ein wasserrechtlicher Vertrag erlaubte dem „Blockhaus“ bis zum Anschluss an das öffentliche Versorgungsnetz um 1970 die Nutzung des Tannenborns als Trinkwasser für den Ausschank und zum privaten Gebrauch.



Dora Georges, Enkelin des Blockhaus-Gründers beim Wasserschöpfen an der Quellfassung im Jahre 1948

Der Kriminalfall „In der Dann“ beim Tannenborn

Am 24. Januar 1789 wurde der Gelnhäuser Conrad Schneider auf dem Heimweg von Breitenborn in der Nähe erschossen und mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Bereits am gleichen Tag wurde Balthasar Schmitt zusammen mit der Frau des Ermordeten in Arrest gesetzt. Sie hatten den Mordauftrag einem gewissen Valentin Christanz gegeben, der nach Holland geflohen, jedoch in Dordrecht rasch gefangen genommen werden konnte. Er gestand den Mord, den er durch eine vorgetäuschte Steinverletzung am Kopf vertuschen wollte. Zwischenzeitlich war der Ehebrecher Balthasar Schmitt verstorben, wurde mit dem Schinderkarren zum Galgen geschafft und dort begraben. Christanz und die Witwe Schneider wurden am 7. Juni 1791 zum Tode verurteilt. Am folgenden Tag wurde sie geköpft und er gerädert.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Gelnhausen 4 wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung von der AG Kulturweg, Dora Georges, Volprecht Kalbfleisch sowie von Heide Altwater, Claus Bergmann M.A., Betriebshof -Team Stadt Gelnhausen, Karl Breidenbach, Prof. Dr. Helmbrecht Breinig, Peter Brill, Bürger für Gelnhausen, Burger King, Eheleute Coy, Culinarum Gabriele und Heiko Franz, Die Dürich-Anlieger, Gerhard Dinges, Dr. Gerd Eidam, Evangelische Marienkirchengemeinde, Christine Feldhaus, Familien Fischinger, Freie Ritterschaft Friedberg, Geschichtsverein Gelnhausen, May Gieshoff, Daniel Glöckner, Dr. Irina Görner, Achim Gogler, Gerdrut und Heiner Hartmann, Michael Heining, Manfred Hendel, Wolfgang Hendel, Werner und Jutta Hessberger, Hessen Forst, Gebr. Horst Gummiwarenfabrik, Heinrich Horst, Stefan und Pia Horst, Trautel Kraehe, Erich Krebs, Pfarrer i.R. Kurt Kreis, Werner Kürle, Albert Landschreiber, Familie Lupton, Main-Kinzig-Kreis, Dr. Norbert Manns, Medien- und Selbstlernzentrum Main-Kinzig, Werner Müller, Marga Noll, Rainer Mende, Dr. Kristina Michaelis, Alexander Schopbach, Olaf Seidel, Helga Siegmund, SPD Gelnhausen, Stadt Gelnhausen, Stadtarchiv Gelnhausen, Stadtwerke Gelnhausen, Irene Staeves, Jürgen Steigerwald, Stiftung der Kreissparkasse Gelnhausen, Gudrun Stumpp, Verkehrsverein Gelnhausen e.V., Bernd Wietzorek, Zentrum für Regionalgeschichte MKK.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

